

Mein persönliches Geschehen Mein neues Leben

Man glaubt es nicht, ich trug den „Auslöser“ schon Jahre mit mir herum. Ich merkte ihn anfangs, weil mein Kopf immer öfter so unerträglich hämmerte und ich mich öfters übergeben mußte. Da suchte ich ängstlich einen Doktor auf, schilderte ihm meine Beschwerden und er maß meinen Blutdruck, der überdurchschnittlich hoch war. Der Doktor verschrieb mir Medikamente. Nach einigen Wochen der Einnahme stellte ich fest, daß ich an Gewicht zulegte, was ich natürlich auch nicht wollte. Ich ging abermals zum Doktor und schilderte ihm die Auswirkungen der Medikamenteneinnahme. Der behandelnde Doktor verschrieb mir andere Tabletten und meinte, ich sollte es mit denen probieren. Aber es änderte sich auch mit den Neuen nichts. Da nahm ich keine Medikamente mehr ein, obwohl ich sehr wohl wußte, daß ich dadurch einen Schlaganfall riskierte.

Auch mein Doktor warnte mich eindringlich vor der Gefahr eines Schlaganfalles. Aber ich blieb stur. Aus heutiger Sicht völlig unverständlich, daß ich glaubte, noch längere Zeit so weiterleben zu können ohne etwas dagegen zu tun. Noch unverständlicher, daß ich mich völlig bewußt dazu entschied, die Medikamente einfach nicht zu nehmen. Ich lebte zu dieser Zeit alleine in einer Wohnung und hatte dadurch keinerlei Kontrolle, ich konnte also tun, was ich wollte. Denn, wenn mein Bruder bzw. meine Schwägerin davon gewusst hätten, meine Schwägerin hätte mir sicher klargelegt, was ein Schlaganfall wirklich bedeuten kann. Ich selbst wusste zu dieser Zeit lediglich, daß es etwas „Schlimmes“ ist, aber nicht, daß es das ganze Leben verändern kann. Nein, ich selbst war es, die den Großteil dazu beigetragen hat, daß es nun so ist, wie es ist. Dann mein „Schicksalstag“:

Am 22.12 2012 hatte ich einen dringenden Augen-Untersuchungstermin im Krankenhaus, zu dem ich mich natürlich begab. Als ich im Wartesaal zur Untersuchung aufgerufen wurde merkte ich plötzlich, daß mir meine Handtasche vom linken Arm rutschte, ich konnte sie nicht mehr halten und plötzlich konnte ich keinen Schritt mehr machen. Als das ein anderer wartender Patient beobachtete, kam er auf mich zu und bot mir seine Hilfe an. Zu meinen Entsetzen merkte ich, daß ich ihm nicht mehr „richtig“ antworten konnte und mir wurde schlecht und übergab mich. Die Rettungskette funktionierte wirklich schnellstens. Danach erinnerte ich mich an nichts mehr. Erst, als ich in einem Krankbett erwachte und schnell auf die Toilette wollte, nahm ich wahr, daß ich nicht aus dem Bett kam, und spürte auch meine Beine nicht mehr. Das war der schlimmste Moment meines Lebens, weil ich es mit meinem vollen Bewusstsein wahrnahm. Spätestens da wusste ich sofort, daß was ganz Schlimmes passiert sein muss. Ich ahnte sofort: Das war bestimmt ein Schlaganfall. Mich packte die Panik, konnte aber nichts tun, außer dazuliegen und verzweifelt meine Gedanken zu ordnen. Ich traute mich nicht, jemanden zu fragen, was wohl passiert ist, denn ich wusste tief in meinem Inneren ohnehin, was passiert ist. Tränen kullerten über mein Gesicht und ich dachte: Das also war der Schlaganfall, nichtsahnend, was er wirklich aus mir machte. Das sollte ich alles später Schritt um Schritt erfahren.

Erst als mich meine Leute mit besorgten Mienen besuchten, erfuhr ich meine geahnte Wahrheit. Auf die Frage meiner Schwägerin: „Weißt du eigentlich was

passiert ist und warum du da liegen musst.“Darauf entgegnete ich:“ Ja, ich hatte wohl einen Schlaganfall .“„Genau“ nickte sie traurig. Mein Bruder sah mich entsetzt mit großen Augen an.Ich wusste zu dieser Zeit noch nicht, dass dieses Geschehen die ganze Familie betreffen wird, nicht nur mich alleine. Mittags erhielt ich nur püriertes Essen, denn auch meine Schluckfunktion ist mitgeschädigt worden, was auch bedeutete,kein schnelles Trinken, nur eingedickte Flüssigkeiten. Manchmal hatten diese Flüssigkeiten eine puddingartige Konsistenz und somit keine durststillende Wirkung.Ich musste das „Trinken“ und das „Essen“erst wieder richtig lernen.Auch die Beatmung erfolgte anfangs nur künstlich. Das war eine sehr „harte“ Zeit. Besonders setzte es mir zu, nicht mehr alleine meine Ausscheidungen kontrollieren zu können, musste mit Inkontinenz-hosen versorgt werden. Meine Schließmuskeln wurden leider auch mitbetroffen. Meine ganze Ausscheidungsfunktion funktionierte plötzlich nicht mehr und die bewusste Wahrnehmung war für mich „das Schlimmste“. Die bewussten Wahrnehmungen von so Vielem, was davor problemlos funktionierte. Das waren: plötzlich vom Berufsleben herausgerissen, die „Freiheit“ allgemein,plötzlich ist sie nicht mehr da,das„Angewiesen sein für so Vieles,das ich alleine nicht mehr schaffe, brauchte auch große mentale Unterstützung.Der Verarbeitungsprozess dauert sehr lange, wenn man dass je verarbeiten kann, man lernt zwangsweise damit zu leben bzw. „Das Beste aus dem „neuen Leben“ zu machen. Natürlich ist die Familie eine große Stütze. Wenn man in einer guten „Zusammenhaltsfamilie“ leben darf, was alles andere als „normal“ ist, ich aber das große Glück habe,dass ich„aufgefangen“ wurde und es noch immer werde. Diese Tatsache erspart mir auch ein Leben im Heim. So gesehen, hatte ich „ Glück im Unglück.“Auch das Besuchen einer CARITAS-Tageswerkstätte 3 Tage in der Woche nehme ich in Anspruch und es tut mir sehr gut. Da wird immer was getan (Aufträge von Firmen), man fühlt sich „gebraucht“ (was sehr wichtig ist, wenn man seine Arbeit verliert, von heute auf morgen). Eigentlich unvorstellbar, wenn mit einem Schlag das ganze Leben verändert wird. Und trotzdem muss man versuchen, damit zu leben, das Beste aus diesem neuen Leben zu machen. Aber das ist ein großer Lernprozess. Was länger braucht, und nicht von heute auf morgen möglich ist. Man stößt immer wieder an seine Grenzen, man muss das Leben neu lernen. Was jeden Tag aufs Neue eine Herausforderung darstellt. Zudem kommt 3x täglich das Hilfswerk, um mit mir aufs WC zu gehen. Meine Schwägerin übernimmt die komplette Intimpflege.

Hinten nach gesagt, natürlich bereue ich mein damaliges „Tun“, auf die notwendigen „Medikationen“verzichtet zu haben, aber ich wusste es damals nicht besser. Daher quäle ich mich nicht mit Vorwürfen, sondern versuche, dass Beste aus diesem „neuen“Leben zu machen.

Das war „mein Geschehen“, das Resultat meiner Ungläubigkeit zur notwendigen Einnahme der Medikamente zur Verhinderung dieser traurigen Auswirkung.

Verfasst von Frau **Kandolf Claudia**